**Jens Wurtzbacher**

**Urbane Sicherheit und Partizipation – Stellenwert und Funktion bürgerschaftlicher Partizipation in städtischen Sicherheitspolitiken.**

Wiesbaden: VS-Verlag, 290 Seiten, 29,90 €, ISBN 978-3-531-15951-5

Das Buch beschäftigt sich mit den wandelnden Umgangsweisen mit Kriminalität und Sicherheit auf kommunaler Ebene. Sowohl in US-amerikanischen als auch in europäischen Großstädten lassen sich seit über zwei Jahrzehnten deutliche Veränderungstendenzen der Sicherheitsgewährleistung beobachten. Die urbanen Sicherheitspolitiken sind gekennzeichnet durch eine Dezentralisierung von Organisationsstrukturen, durch das Tätigwerden privater Akteure, die Entstehung neuer Kooperationsbeziehungen und Partnerschaften zwischen Polizei und anderen institutionellen Akteuren sowie durch Möglichkeiten zur Beteiligung von Bewohnern bzw. von lokalen Handlungsnetzwerken.

Der Autor beleuchtet insbesondere den Stellenwert und die Funktion bürgerschaftlicher Partizipation innerhalb städtischer Sicherheitspolitiken seit Beginn der 1990er Jahre, da sowohl bei Community Policing in den US-amerikanischen Städten als auch innerhalb der kommunalen Kriminalprävention in Deutschland Partizipation als wichtige Ressource für urbane Sicherheitspolitiken darstellt wurde. Die Untersuchung stellt sich die Frage, ob sich partizipative Projektformen im Feld der urbanen Sicherheitspolitik dauerhaft etablieren konnten und wenn ja, welchen Effekt diese auf das öffentliche Leben der Städte bzw. einzelner Nachbarschaften nach sich zogen. Dabei wird empirisch die Situation der kriminalpräventiven Gremienarbeit in zwölf bundesdeutschen Großstädten unter die Lupe genommen und anhand zweier Fallstudien zu Berlin und Stuttgart vertieft. Die Situation in den USA wird anhand einer Fallstudie zu Chicago näher analysiert. Abschließend werden die partizipativen Sicherheitsstrategien danach beurteilt, ob sie neuartige Kooperationsnetze zwischen den bestehenden Institution anstoßen konnten und insbesondere ob sie für marginalisierte Nachbarschaften Möglichkeiten des Umgangs mit einer hohen Konflikt- und Kriminalitätsbelastung bereitstellten, die nicht, wie die institutionellen Interventionen, eindeutig exkludierend wirkten, sondern darüber hinaus neue und problemadäquatere Problemlösungsmöglichkeiten unter Einbezug zivilgesellschaflticher Netzwerke etablieren konnten, in denen die Interessen marginalisierter Gruppen (wie z.B. Jugendlicher oder Obdachloser) berücksichtigt wurden.

Als Ergebnis zeigt der Autor auf, dass es einen zwischen Deutschland und den USA deutlich unterschiedlichen Implementationskontext der partizipativen Sicherheitsmaßnahmen gibt. Während diese in den USA zielgerichteter und mit konkretem Problembezug durch die Polizei vorangetrieben wurden, blieb es in Deutschland bei selektiven Strategien mit einem diffusen Problembezug. Folglich konnten sie sich im letzten Fall nicht als dauerhafte gemeinschaftliche Ergänzung staatlicher Kontrollstrukturen etablieren. Während das Fallbeispiel Chicago belegt, dass eine partizipati-

ve Sicherheitsgewährleistung unter der Voraussetzung konkreter Problembezüge und dauerhafter politischer Rückendeckung vor allem in marginalisierten Nachbarschaften eine Verbesserung der institutionellen Interventionsprozesse darstellt, zeigt die Situation in deutschen Großstädten, dass kaum ernsthaft versucht wurde, eine partizipative Sicherheitspolitik dauerhaft zu entwickeln. An den wenigen Stellen, an denen dies geschehen ist, zeigten sich jedoch vielversprechende Hinweise auf eine kleinräumige und problembezogene Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure, die bisher nicht aktivierte Problemlösungspotentiale fruchtbar machen konnte und deren Weiterentwicklung deshalb durchaus aussichtsreich erscheint. Insbesondere an den Schnittstellen zur Quartiersentwicklungspolitik und zur lokalen Jugendpolitik wird die Notwendigkeit einer Öffnung der rein auf Kriminalprävention zielenden Gremienarbeit hin zu einer breiteren gemeinwesenorientierten Präventionspolitik sichtbar.

Insgesamt ein Buch, das für alle, die sich mit kommunaler Kriminalprävention auch jetzt noch beschäftigen, nachdem die „Hochzeit“ dieses Themas in Deutschland überschritten scheint. Es ist deshalb wichtig, weil die Grundidee kommunaler Kriminalprävention auch weiterhin bestehen bleiben sollte. Und bei der Umsetzung oder Verbesserung bestehender Projekte ist ein Hintergrundwissen, wie es Wurtzbacher liefert, von besonderer Bedeutung.

Thomas Feltes, Juli 2007